

Helga Köcher
Operngasse 20A/7
A-1040 Wien
Tel. (01) 586 23 45
E-Mail: helga.koecher@chello.at

Emergence of Projects

„Emergence of Projects“, kurz eop genannt, ist ein transdisziplinäres Netzwerk von Menschen aus Kunst und Wissenschaft, das von Helga Köcher initiiert wurde und im Jänner 2003 mit seiner Arbeit begonnen hat. Menschen aus verschiedenen Sparten von Kunst und Wissenschaft und verschiedenen Generationen treffen sich, um ihre Projekte zu diskutieren, Kooperationen und Allianzen für sie zu finden und auf diese Weise ein subversives Netz lebendiger Strukturen zu bilden.

Warum?

Eop ist etwas Neues, das aber durchaus in der Luft liegt. Es ist eine praktische Antwort auf Visionen von Leuten wie Peter Sloterdijk, Antonio Negri oder Hans-Peter Dürr. Nicht das autonome Tun des Subjekts allein, sondern nur eine sich flexibel und horizontal strukturierende Multitude kann den hierarchischen Strukturen des Kollektivs (wie des gegenwärtigen neoliberalen Systems) und ihrer Bürokratie, die die materiellen Mittel sowie die Energie aussaugt, etwas Wirksames entgegensetzen, kann Kunst und Wissenschaft, Menschlichkeit und Recht gegenüber dem Angriff der Durchökonomisierung behaupten und die Herausforderungen der Zukunft bestehen.

Wie?

Das Modell eop ist ein prozessuales, das sich als Work in Progress in künstlerischen, wissenschaftlichen, gesellschaftlichen Spannungsfeldern versteht. In das Konzept eop sind die jahrelangen praktischen Erfahrungen der Initiatorin in Netzwerkarbeit und ihre theoretischen Analysen dazu eingeflossen. Heterogene Zusammensetzung von Gruppen ist wichtig, um die Bildung von abgegrenzten Gruppenidentitäten und die Entwicklung entsprechender Feindbilder zu vermeiden. Ebenso entscheidend ist die Erkenntnis, dass es nicht nur um Inhalte geht, sondern ebenso um Beziehungen. Dementsprechend brauchen Projektgruppen nicht nur sachliche Kompetenzen, sondern ebenso Führungskompetenz, Strategiekompetenz, Umsetzungskompetenz und vor allem die Beobachtung und Begleitung des Prozesses selbst.

Was?

Eop ist an der Schnittstelle dreier Bereiche angesiedelt, die unterschiedliche Lesarten des gleichen Felds sind:

→ künstlerisch gesehen ist eop eine soziale Skulptur in der Definition von Joseph Beuys,

→ wissenschaftlich gesehen ein Labor zur Untersuchung, unter welchen Bedingungen sich horizontale Strukturen bilden können

→ politisch gesehen ein emanzipativer Prozess mit der Zielsetzung, die Dynamik des Handelns wieder dorthin zu verlagern, wo das Neue entsteht, weg von der Ebene unbedarfter „Entscheidungs-träger“ zu den kreativen Menschen selbst.

In strukturalistischem Sinn funktioniert eop auf mehreren Ebenen: Auf der Ebene erster Ordnung versteht sich eop als lose Gruppierung, die in Form eines Brain Trusts die verschiedensten kreativen und professionellen Kompetenzen vereint: Spezialistinnen und Spezialisten aus Bildender Kunst, Musik, Neuer Medien, Literatur, Theater, Raumplanung, Kunstvermittlung, Design beschäftigen sich in einer kommunikativen Situation mit VertreterInnen anderer Disziplinen wie Soziologie, Organisationsentwicklung, Psychologie, Kommunikationswissenschaft, Philosophie, Pädagogik, Publizistik, Linguistik, Medizin, Physik mit Themen und präsentieren einander ihre

Projektideen und Lösungsvorschläge. Sie können in diesem radikal heterogenen Setting Anregung, Feedback, Unterstützung, Kooperation und vieles mehr gewinnen.

Primäres Ziel ist es, interdisziplinäre, spartenübergreifende, prozessuale Projekte einer Realisierung zuzuführen. Die offene unhierarische Netzwerkstruktur von eop sowie die Synergien aus der vielfältigen Erfahrung und den Kontakten der einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer befördern die Umsetzung. Die Projekte durchlaufen einen Zyklus von Idee, Diskussion, Lösungsansatz, Recherche, Partnersuche, Realisierung, Evaluierung.

Eop konnte schon in diesem ersten Jahr in Ansätzen das entwickeln, was ein gutes Netzwerk auszeichnet: Kernteams, die durch ihre hohe Diversität Breitenwirksamkeit erreichen. Problembewusstsein, Inseln zu vermeiden, die zu struktureller Arthritis führen. Es gab regelmäßige 4stündige professionell moderierte Arbeitstreffen, viele Gespräche und anregende Begegnungen. eop wurde eingeladen, sich bei der internationalen NetCultureScience-Konferenz 12/2003 in Budapest zu präsentieren und hat sich in einer Lunch Lecture in der Galerie König vorgestellt. Im Dezember wird eop an der Ausstellung im Künstlerhaus Update 2004 teilnehmen und veranstaltet im Vorfeld dazu eine Open Space-Reihe zu den Themen „Stadt ohne Raum? - Wem gehört die Stadt? - Kunst, Architektur, Zivilgesellschaft im lebendigen öffentlichen Raum“, „Star sein? – Künstler als Ich-Aktie?!“ und „Geist oder/und Geld?“

Eop spielt sich an realen Orten ab, bespielt sie und vernetzt sie. Eine moderierte E-Mail-Liste unterstützt den Austauschprozess. Es gibt ständige automatisierte Kommunikation im virtuellen Raum. Einige Projekte wurden schon realisiert. Andere sind „under construction“ oder in Planung. Es existieren Kontakte zu den verschiedensten Bereichen und zu einer großen Zahl von Netzknoten, zum Beispiel zum Gesellschaftspolitischen Diskussionsforum von AK/ÖGB/NGOs, deren Projektgruppen (u. a. die eines Evaluierungsprozesses von CSR) auch am kommenden Austrian Social Forum in Linz vertreten sein werden.

Gleichzeitig definiert sich eop als offener Prozess, in dem die Initiatorin und mehr und mehr auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer als BeobachterInnen fungieren. In dieser Ebene zweiter Ordnung wird die Entwicklung und Strukturbildung reflektiert. Funktion und Dysfunktion von Interventionen und die Veränderungsprozesse, die dadurch in Gang gesetzt werden, werden im Team diskutiert. Die Bedingungen, unter denen selbstverantwortliche horizontale Kommunikations- und Interaktionsstrukturen die tief verwurzelten Mechanismen hierarchischen Denkens und Handelns ablösen könnten, und so koordiniertes arbeitsteiliges Handeln bei individueller Freiheit ermöglichen können, werden untersucht. Aus den daraus entstehenden Fragestellungen erwachsen weitere Projekte. So kommt es zu nachhaltiger Entwicklung, zu Arbeit, die von Dauer und ganzheitlich wirksam ist.

Dass eop nicht kommerziell ist, heißt nicht, dass der finanzielle Aspekt ausklammert werden soll. Wenn sich eop erweitert und verdichtet, dann kann der gebündelte Nutzen erster Ordnung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer als neuartiger kreativer Pool, als zukunftsweisendes Angebot anderen Nutzern zweiter Ordnung – Veranstaltern, Agenturen, aber auch Institutionen und Mäzenen solcher Netzwerke - angeboten werden. Das kann dann auch finanziellen Nutzen für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Netzes bringen und dem langfristigen kulturpolitischen Ziel nahe kommen, die Dynamik wieder auf die Ebene des kreativen Handelns zurückzubringen.

Wien, im März 2004